

Akupunktur des Publikums

Das Kollektiv Salon Hybrid experimentiert mit einer Wissenschaftsästhetik – ohne Ausflüchte, ohne Hinterbühne

Hinter einer Schranktür, zwischen unübersichtlich drapierten Silberfolien, liegt ein üppig tätowierter Mann. An seiner glatten Kopfhaut kleben Kabelenden, den nackten Körper umwogt eine milchig weiße Flüssigkeit. Sein Name ist Ottfried G., erklärt die Reiseleiterin dem Publikum. Er habe als Baggerfahrer bei Grabungsarbeiten am Gelände des Stadtentwicklungsprojekts Seestadt Aspern im Osten der Stadt Wien den Nabel der Welt entdeckt. Und weil der Nabel milchig weiß aussieht, wie Pudding, sofort davon gekostet. Die immersive Busreise „Tour de Nombriil“ führt vom zentralen Stephansplatz in den 22. Wiener Gemeindebezirk. Stephanie Winter und die von ihr gegründete Produktionsplattform Salon Hybrid haben für ihr neuestes Projekt insgesamt fünf Stationen ausstattungs-technisch formalisiert.

Frau Weiß stellt sich als Historikerin vor, trägt insgesamt aber Schwarz, der Mann neben ihr, in Weiß, wird Herr Hoffmann genannt. Gemeinsam halten sie in der Virgilkapelle, fast 13 Meter unter dem Stephansplatz, einen Einführungsvortrag. Die Insignien der Wissenschaftlichkeit, weiße Mäntel und Mikroskope, ungewisse Substanzen und übermäßige Bedrohungslagen, spielen eine wiederkehrende Rolle in den Projekten von Salon Hybrid. Seit 2009 wurden unter diesem Label in wechselnder Besetzung Objekte, Filme, performative Installationen sowie eine Publikation produziert. Die für Publikum in leer stehende Räume oder Privatwohnungen gebauten Parallelwelten, große Flächen und subtile Details, kennzeichnet ein Hang zum Unheimlichen. Winter nennt ihren Zugang zur Ausstattungskonzeption einen „malerischen“. Doch bleiben die Arbeiten gerade nicht bei akribisch arrangierten Oberflächen stehen. Es gehe um „einen individualisierten Zugang zu gemeinschaftsrelevanten Themen“.

Das Publikum wird überschwemmt mit Anknüpfungspunkten zur eigenen Lebenslage. Hinter Schranktüren gibt es

keine Hinterbühne, und die Interaktion mit den Beteiligten schwebt im diffusen Als-ob. Dabei werden die wissenschaftlichen und spirituellen Verweise in Zusammenarbeit mit tatsächlichen Expertinnen und Experten recherchiert. Salon Hybrid setzt auf eine „Akupunktur des Publikums“. Rituale, Teezeremonien und magische Objekte. Eine Massage des Simulacrum. „Ja“, sagt Winter, „Emotionen sind etwas Trägerisches.“ Ob aber nicht die Selbsterfahrung das Publikum auch ermächtigt,

„um der Logik des Erleidens etwas entgegensetzen zu können“? Man müsse schließlich nicht immer Kunst machen und unglücklich dabei sein. So findet auch die Busfahrt nach Begegnungen mit spirituellen Spinnern, demagogischen Konzernen und einer überforderten Geowissenschaft ein versöhnliches Ende. Draußen in Aspern wird der Nabel der Welt mit Operngesang beschallt.

Winter hat an der Akademie der bildenden Künste Wien in den Klassen für Malerei und Konzeptuelle Kunst studiert. Ihr Kurzfilm „Der Doppelgänger“ wurde 2010 mit dem Excellence Award des International Short Film Festival Busan ausgezeichnet. Salon Hybrid besteht aus Stephanie Winter und Flora Schausberger, umgeben von einem flexiblen Netz an Mitarbeitenden, dessen Größe projektbezogen variiert. Insgesamt sind bisher fünf immersive Arbeiten unter diesem Label entstanden. Allesamt verbinden sie

konsequente Wissenschaftsästhetik und archaische Praktiken. Das erschüttert gewohnte visuelle Zusammenhänge. Winter selbst hat „nicht das Gefühl, dass wir Theater machen“. Transdisziplinär arbeitend, sind die Performance-Räume mal mehr, mal weniger auch als begehbares Filmset konzipiert. Nächstes Projekt: eine Mockumentary über den Nabel der Welt. //

Theresa Luise Gindlstrasser



Stephanie Winter. Foto Salon Hybrid